

## **Dekanatssynode 7.5.2022**

### **Informationen zur Partnergemeinde St. Paul/Odessa - Klaus Göldner**

#### **Wie geht es der Lutherischen Kirche der UA?**

Nach der Absetzung des unsäglichen Bischofs Maschewski durch einen Beschluss der Synode Herbst 2018 (9.10. - keine Verlängerung seines Amtes) und der Einsetzung von Pawlo Schwarz aus Charkiw zum neuen Bischof konnte die Kirche wieder zuversichtlich nach vorne schauen. Weil Maschewski gegen die Absetzung klagte, verzögerte sich die Übernahme der Amtsgeschäfte und sein Verlassen des Kirchenzentrums. Die Situation und Zukunft der Kirche schien hoffnungsvoll.

Es hielten sich zwar einzelne Gemeinden weiter zu Maschewski, er hatte zwar die Gemeindefinanzen geplündert und sich vom Vermögen eigene Wohnungen gekauft oder Einzelpersonen reich bedacht (Ehefrau, ehem. Mesnerin, bestimmte Gemeinden), aber über die Kirche St. Paul mit ihrem Kirchenzentrum konnte wieder verfügt werden.

Bischof Schwarz wohnt in Charkiw und macht eine sehr rege und beeindruckende Arbeit.

Im April vor Ostern besuchte er möglichst viele Gemeinden - auch Kiew. Dort ist die Auslandspfarrstelle der EKD. Der deutsche Pfarrer war durch das Außenamt, wie alle dt. Staatsbürger, Mitte Februar zur Ausreise aus der UA aufgefordert worden. Im O-Ton des Bischofs hört sich das so an: „Die Gemeinde ist ohne Fürsorge ihres Pfarrers zurückgelassen worden.“ Bischof Schwarz traf sich im April mit dem Präsidenten der Konferenz Europäischer Kirchen in Lemberg und mit Vertretern des Luth. Weltbundes in Lutzk eine Stadt zwischen Kiew und Lemberg. Es ging dabei um ein Koordinierungszentrum für die Unterstützung der Flüchtlinge.

Am Mittwoch dieser Woche traf er sich in Wien mit der Kirchenleitung der Luth. Kirche Österreichs, der Diakoniepräsidentin und dem Präsidenten der Gemeinschaft Evang. Kirchen in Europa.

Seine Frau und Kinder sind in Polen, er selbst kehrt zurück und bleibt in Charkiw im Nordosten. Die ZEIT (7.4.) widmete eine ganze Seite 4 Bischöfen, die bei ihren Gemeinden bleiben - dabei wurde auch Pawlo Schwarz vorgestellt und seine Situation beschrieben. Er wird zitiert: *„Ob ich Angst habe, das ist schwer zu sagen. Es wechselt. Ich bin mir bewusst, dass ich, wenn ich einschlafe, vielleicht nicht mehr aufwache. Dass ich irgendwohin gehe und nicht mehr zurückkomme. Kraft gibt mir mein Vertrauen auf Gott und die Gemeinschaft mit anderen Gläubigen. ... Ich werde gewiss nicht fliehen solange ich anderen Menschen helfen und ihnen dienen kann.“*

Am 9. April wurde der Vorsitzende der Gemeinde in Berdjansk (Badeort am Asowschen Meer), Albert Kozhevnikov, auf offener Straße von den russ. Besatzungstruppen festgenommen. Über sein Schicksal gibt es seither keine Informationen.

#### **Wie geht es Odessa St. Paul?**

Mit der Abwahl des Bischofs konnte ich die seit Februar 2019 Jahre auf Eis gelegten Beziehungen, weil er den Synodenbeschluss ignorierte, wieder aufnehmen. Zuvor blieb ich nur mit Diakonie und Alexander Groß in Kontakt und besuchte sie.

Pfarrer Alexander Gross aus dem Vorort Petrodolina übernahm im Sommer 2021 zusätzlich die Leitung der Gemeinde in Odessa. Ehem. Mitarbeiter kamen zurück und halfen bei der Verwaltung. Die Gemeindegarbeit konnte wieder gestaltet werden (großer Weihnachtsmarkt, der vom Oberbürgermeister Gennady Trukhanov eröffnet wurde).

Ein Besuch in St. Paul vor einem halben Jahr und Mitgestaltung des Gottesdienstes waren wieder möglich, auch die Übergabe der Osterkerze 2022. Der Angriffskrieg veränderte nun alles und aus Aufbruch wurde große Sorge. Durch vereinzelt Raketenbeschuss gab es die ersten Todesopfer in zerstörten Wohnhäusern in Odessa - vorgestern starb eine Frau mit zwei Kindern, weil ihre Wohnung getroffen wurde..

Aus Odessa sind offiziell bis zu 300.000 Personen geflüchtet, also ein Viertel. Die Gemeinde hat etwa die Hälfte ihrer Mitglieder eingebüßt, vor allem natürlich die, die sich auf die Flucht begeben können, die Aktiveren, und die fehlen nun für die Mitarbeit. „Nun so ist das!“ sagt Alexander Groß dazu.

„Gemeinde zerstört durch Maschewski und jetzt zerstört durch den Krieg.“ Von der European Foundation for Ukraina kam eine große Hilfssendung, die in den Gemeinderäumen eingelagert wurde - Lebensmittel, Hygieneprodukte und Medikamente. Alles wird an bedürftige Gemeindeglieder, Flüchtlinge und die Verteidigungskräfte verteilt.

Ein Schweizer brachte Mitte April privat in seinem Auto Hilfsgüter nach Odessa St. Paul.

Alexander Gross: „Wir sind Gott dankbar, dass er uns neue Gelegenheiten zur Zusammenarbeit eröffnet, um anderen zu dienen.“

Ostern wurde Gottesdienst in St. Paul gefeiert und die von uns gestiftete Osterkerze, angezündet - diesmal durch Flüchtlinge aus Cherson.

Etliche sind in den Zimmern im 2. Stock, die zuletzt als verpachtete Pension geführt wurde, untergebracht.

Die Flüchtlinge aus Cherson und Mariupol bleiben meist 1-6 Tage und reisen dann weiter.

Alexander hilft mit seiner Frau so gut es geht und hält an seinem Wohnort Petrodolina die Sozialküche und den Kinderhort aufrecht. Seine Töchter 20 und 18 sind in Rumänien in Sicherheit. Die Menschen in seinen Dörfern sind arm, sie können nicht ins Ausland. Flüchtlinge, die ankommen helfen bei Reparaturarbeiten mit und erhalten dafür kostenloses Quartier und kleine Entlohnung. In allen seinen Gemeinden finden keine Sonntagsschule und Kinderkreise mehr statt - die Mitarbeiterinnen dazu sind weg. ER plant für den Sommer wieder Kinder- und Jugendfreizeiten, mit jedem Tag aber wird er skeptischer, ob das möglich sein wird.

Die Angst vor Angriffen aus Transnistrien ist groß.

Die Zerstörung von Raffinerien und Treibstofflagern verknappt Benzin. Es gibt nur 10 Liter und die erst nach stundenlangem Anstehen. Das gefährdet seine Fahrten nach Odessa, zu St. Paul und zum Einkaufen.

Er grüßt die Synode sehr herzlich und sagt: *„Hoffnung bleibt immer. Wir freuen uns für Menschen da sein zu können. Vielen Dank für eure Spenden und Gebete.“* Die Kirchenmusikerin Veronika Struck schreibt: *„Alle in der Stadt beten und wir glauben an den Sieg!“*

Veronika hat eine Anstellung an der Oper als Musikerin. Sie erhält zur Zeit nur den halben Lohn und ab Juni gar nichts mehr. Ihre Musikschüler reduzierten sich von 10 auf drei. Da in der Oper keine Aufführungen stattfinden, arbeitet sie an einem neuen Projekt: *„Oper+Kirche“*.

Ab 15. Mai treten Musiker\*innen der Oper in St. Paul zu Konzerten auf. Im Gemeindezentrum gibt es einen Luftschutzkeller für 120 Personen - so viele dürfen in die Kirche zu den Konzerten.

Die Sekretärin Vika schrieb gestern: *„Wir sind am Leben. Das ist schon mal gut. Das Leben scheint hier fast normal zu sein, wenn keine Raketen fliegen und kein Fliegeralarm zu hören ist. Aber die Stimmung ist bedrückend, die Menschen lachen viel weniger. Was früher wichtig war, spielt momentan keine Rolle. Es gibt Essen, Strom usw. Wir sind dankbar dafür.“*

### **Wie geht es der Diakonie St. Paul?**

Im letzten August zog die Diakonie mit ihrem Büro zurück in die Gemeinderäume von St. Paul. Ihr war vor 6 Jahren von Maschewski gekündigt worden. Derzeit sind noch 8 Mitarbeiterinnen unterwegs, besuchen und versorgen Menschen mit Lebensmitteln und Medikamenten.

Vitaliy Mykhaylik, der Leiter der Diakonie, flüchtete mit seiner im 7. Monat schwangeren Frau an die polnische Grenze.

Seinen Weg kann man nachverfolgen unter

<https://www.arte.tv/de/videos/108124-001-A/kriegstagebuecher-ukraine/>

Seine Frau durfte mit seiner Mutter ausreisen. Vitaliy als Wehrfähiger nicht.

Kaum in Dresden angekommen kam das Kind zur Welt. Kassia kam sogar auf die Titelseite der regionalen Bild-Ausgabe: *„Erstes Flüchtlingsbaby in Dresden“*.

Vitaliy hat sein Kind bisher nur auf whatsapp gesehen. Er ist in Ushgorod an der slowakischen Grenze und koordiniert jetzt dort die Hilfe für ankommende Flüchtlinge mit Unterbringung und Nahrungsmitteln. Von der Diakonie Katastrophenhilfe bekam er für diese Arbeit insg. 50.000 Euro. Die erste Überweisung hat er erhalten und kann davon in Ushgorod und Odessa helfen. Dank des Jahresbeitrags der Mitglieder des Fördervereins Diakonie Odessa und etlicher Einzelspenden konnten wir bisher 5100 Euro überweisen, dazu kommen noch private Spenden an Alexander Gross. So wurden bisher ca. 7000 Euro transferiert.

### **Wie geht es hier in Regensburg?**

Die Stadt Regensburg engagiert sich mit Benefizveranstaltungen, bei Unterbringung und Unterstützung der Flüchtlinge, mit Veranstaltungen für die Familien. Der Oberbürgermeister von Odessa wurde live in eine Stadtratssitzung zugeschaltet. Es ist ganz außerordentlich wie sich die Stadt und ihre Mitarbeiter\*innen einsetzen.

Space-eye suchte eine Anlaufstelle für Hilfsgüter. Ich konnte über die ungarische Diakonie eine Verbindung nach Nyíregyháza als grenznaher Stadt vermitteln. Space-eye fährt mit Kleinbussen nach Moldawien und Rumänien und nimmt dort gezielt Flüchtlinge aus Odessa auf, um sie nach Regensburg zu bringen. Auf der Hinfahrt werden Hilfsgüter mitgenommen.

Das Evang. Bildungswerk mit Carsten Lenk hat sich sehr engagiert der Flüchtlinge angenommen und das Cafe Ukrajina ins Leben gerufen. Ein Treffpunkt für Frauen und Kinder 2x in der Woche mit 7 Mitarbeiterinnen. Iryna Ratzke-Rybak als ukrainische Psychologin ist als Honorarkraft mit 10 Std. feste Ansprechperson.

Der Bedarf ist derzeit: Infos zu Anmeldung, Wohnung, Arbeit, Sprachkursen. Begegnungen schaffen und erzählen können und dabei Erlebtes verarbeiten. In den ersten 6 Wochen haben 85 Erwachsene und 93 Kinder das Cafe besucht. Ein erster Tanz- und Bewegungskurs für Frauen hat am 6. Mai begonnen. Da es kaum Kiga-Plätze gibt ist großer Bedarf für Kinderspiel und Förderung. Aus Mitteln der Bayer. Landeskirche und der AG Herberge, die diakonische Initiativen fördert, hofft man eine stabile Finanzierung der Betreuungspersonen sicher zu stellen.

Vereinzelt kommen Flüchtende aus Odessa mit Bezug zur Gemeinde. Entweder sie reisen weiter zu Bekannten oder brauchen erstmal um sich zu orientieren. Die Diakonie Regensburg ist eine Anlaufstelle zur Ausgabe von Bargeld. Ukrainische Flüchtlinge erhalten dort einmalig 100 bis 150 Euro für ihren persönlichen Bedarf. Monika Huber von der Diakonie: „*Die Barauszahlung ist eine der besten Sachen, die ich bisher gemacht habe*“. Die Mittel stammen aus Spenden und aus Überweisungen von Kirchengemeinden für diakonische Unterstützung. Auch da danke allen Gemeinden, die an die Diakonie überwiesen haben oder es noch tun.

### **Wie geht es uns mit der Partnerschaft?**

Die Supervision der von Dr. Sabine Schönwälder traumatherapeutisch fortgebildeten Psychologen hat kurz vor Ostern online stattgefunden. Ich selbst versuche Kontakt zu halten per Mail und vor allem whatsapp. Weitere Spendengelder werde ich überweisen, wenn dies nötig ist und welche hereinkommen. Die Verwaltung der Mittel läuft über das Konto der GKV - vielen Dank den Mitarbeiterinnen für diese Arbeit. Auslandsüberweisungen müssen mit zwei Personen persönlich am Bankschalter getätigt werden. Das ist aufwändig.

Wenn man die Partner fragt, was sie von uns brauchen, dann ist die Antwort: „*Betet für uns!*“

Mich bewegt das - in dem Moment, in dem ich mich frage, ob denn mein Gebet Sinn macht angesichts all des Schreckens, das dennoch passiert - bitten mich und uns die Partner\*innen für sie zu beten.

Ja, unsere Partner\*innen in Odessa halten unser Gebet aufrecht, ermuntern uns: „haltet an am Gebet“ für uns.

Mich bewegt auch mit welcher großer Kraft die kleinen Gemeinden und ihre Mitarbeiter\*innen Hilfe organisieren, zu Umschlagplätzen für Hilfsgüter werden, Suppenküchen einrichten, Traumatisierte trösten, zu ihren Gemeinden halten. Die ganze evang.-luth. Kirche der Ukraine ist so groß wie die kleinste Gemeinde unseres Dekanats (Osterhofen - 1020).

Dieser Dienst, dieser Einsatz, dieser Mut, diese Standhaftigkeit ist ein Zeugnis für uns und die ganze Welt. „*Euer Vertrauen auf Gott stärkt und ermutigt uns.*“ habe ich im Karfreitagsgruß geschrieben.

Wie geht es mit der Partnerschaft? Sie ist ein Segen für uns. Unsere Partnergemeinde bereichert uns!

Wir haben diese Partnerschaft nötig, deshalb muss sie weitergehen.

### **Wie geht es uns mit dem Krieg in der Ukraine?**

- da ist viel Hilflosigkeit, Ohnmacht. Ich stehe fassungslos vor an den Haaren herbeigezogenen Kriegsgründen, Lügen, den Bildern zerschossener Schulen, Krankenhäusern, Bahnhöfen, Wasser- und Elektrizitätswerken. Brutale Gewalt, ein Krieg in erster Linie gegen die Zivilbevölkerung mit dem Zweck der Eroberung von Land, ein unglaublicher Bruch von Völker- und Kriegsrecht.

Wer hätte das für möglich gehalten?

Unsere Vorstellung von einem friedlichen Zusammenleben, von einem Einhegen gegenseitiger Ängste durch den Dialog und wirtschaftliche Beziehungen,

unser Glaube an einen immer noch vorhandenen Rest an Vertrauen, das man investieren kann,

an eine letzte Scheu brachiale Grausamkeit einzusetzen,

unsere Hoffnung auf die Kraft der Diplomatie

- alles ging am 24. Februar in die Brüche. Jetzt fragen wir uns, was von den friedensethischen Vorstellungen bleibt - Frieden schaffen ohne Waffen?

Was aber wenn Waffen nötig sind, um sich zu verteidigen, um nicht unterzugehen?

Schwierige Fragen, die Sicherheiten nehmen, in denen wir uns ethisch und von unserer Verkündigung her eingerichtet und wohl gefühlt haben.

Landesbischof Kramer der Kirche in Mitteldeutschland, hält Waffenlieferungen an die Ukraine friedensethisch für falsch. Durch Christus seien wir zur Gewaltfreiheit verpflichtet.

Haben wir, fragt dagegen der Wiener Theologieprofessor Körtner, bisher das Böse unterschätzt? Wurde Putin zum Angriff ermuntert, weil es gerade an Abschreckung fehlte?

Und auch das: Ist unsere Zögerlichkeit nicht unterlassene Hilfeleistung?

Wir sehen die schrecklichen Bilder, aber bleiben Zuschauer vor den Monitoren.  
Die Opfer haben davon nichts und die Täter hält das nicht auf.  
Wir stehen mittendrin als Christen und Kirche in solch schwierigen  
Diskussionen. Wieviel Zeit bleibt uns und den Menschen in der Ukraine sie  
auszudiskutieren. Das alles ist bedrückend, wühlt auf, ist eine Suche, die  
beunruhigt, und ich merke wie das an mir zehrt.  
In einer kath. Kirche fand ich im März auf einem Zettel folgendes Gebet.  
Ich würde es gerne zum Abschluss sprechen:

*Gott, wie zerbrechlich unsere Sicherheiten sind,  
wie gefährdet unsere Ordnungen, das erleben wir in diesen Tagen.*

*Wer sieht uns mit unserer Hilflosigkeit und Angst.*

*Wütend und fassungslos erleben wir,*

*wie Machthaber die Freiheit und das Leben vieler gefährden.*

*Was können wir tun?*

*Sieh du die Not. Sieh unsere Angst.*

*Wie so viele suchen wir Zuflucht bei dir und Schutz, innere Ruhe und Grund für  
Hoffnung. Wir bitten dich für alle, die um ihr Leben bangen.*

*Gott, so bitten wir dich auch für unsere Partnergemeinde in Odessa,*

*Nowogradowka und Petrodolina. Gib den Menschen dort Kraft, halte sie aufrecht,  
stärke ihr Vertrauen und schenke ihnen viele, die sie unterstützen.*

*Mit dem Psalmisten bitten wir dich „zerstreue die Völker, die gerne Krieg führen!“  
Amen.*

Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit und das gemeinsame Gebet.